

Auswirkungen von Migration auf die Stabilität von Partnerschaften

Ein Vergleich international mobiler und nicht-mobiler Deutscher

Lisa Mansfeld

Beitrag zur Veranstaltung »Familie im Kontext von Migration und Flucht« der Sektion Familiensoziologie

Einleitung

Migration spielt seit jeher eine wichtige Rolle in Deutschland. Dabei geht es aber nicht nur um den Zuzug von Migrant*innen, sondern auch um die Mobilität deutscher Staatsangehöriger. Laut Statistischem Bundesamt (2020) zogen 2019 knapp über 270.000 deutsche Staatsangehörige aus Deutschland weg, gleichzeitig kehrten fast 213.000 wieder zurück. Dies impliziert, dass Migration aus Deutschland keinesfalls ein einmaliges Ereignis, sondern vielmehr ein zirkulärer Prozess ist. Der folgende Beitrag greift dies auf, indem sowohl Auswanderer*innen (also Deutsche, die aus Deutschland wegziehen) als auch Rückwanderer*innen (Deutsche, die nach ihrer Auswanderung nach Deutschland zurückkehren) betrachtet werden. Dabei bringt ein Umzug über nationalstaatliche Grenzen weitreichende Veränderungen im Leben von Migrant*innen und deren Familien mit sich. Diese Veränderungen können positiv („stimulierend und lohnenswert“) sein, sind aber häufig auch mit Stress verbunden (Ward et al. 2008). In diesem Kontext wurde seit den frühen 1990er Jahren die Beziehung von Migration auf der einen und familiären Ereignissen bzw. Prozessen auf der anderen Seite untersucht (Vidal, Huinink 2019). Daran knüpft der folgende Beitrag an, in dem die Auswirkungen von Migration auf die Stabilität bereits existierender Partnerschaften betrachtet werden.

Studien, die sich mit dem Effekt der Migration auf Partnerschaftsstabilität beschäftigen, beziehen sich vor allem auf Binnenmigration, also Wanderungen innerhalb der Grenzen eines Landes (bspw. Boyle et al. 2008; Kulu, Boyle 2010; Shapira et al. 2019). Studien, die die Auswirkungen internationaler Migration untersuchen, adressieren meist Migrationsbewegungen aus weniger entwickelten Ländern in Industrienationen sowie solche zwischen zwei spezifischen Ländern (bspw. Frank, Wildsmith 2005; Landale, Ogena 1995). Des Weiteren gibt es bislang kaum Untersuchungen, die zwischen Aus- und Rückwanderung differenzieren, obwohl in anderen Kontexten relevante Unterschiede nachgewiesen wurden (bspw. bezüglich subjektiven Wohlbefindens (Erlinghagen 2011) oder Migrationsentscheidung

und -verlauf (Erlinghagen 2020)). Existierende Studien analysieren hier vor allem die Migrationserfahrung eines Partners, sodass Effekte von Migration und geografischer Trennung des Partners nicht trennscharf unterscheidbar sind (bspw. Davis, Jennings 2018; Frank, Wildsmith 2005; Landale, Ogena 1995). Inwieweit sich die daraus resultierenden Ergebnisse auf andere Migrantengruppen übertragen lassen, bleibt unklar. Hier knüpft der vorliegende Beitrag an und stellt die folgenden beiden Fragen: Wie wirkt sich erstens internationale Migration aus einer hochentwickelten Industrienation auf die Trennungswahrscheinlichkeit kurz nach der Migration aus? Und unterscheidet sich zweitens dieser Effekt zwischen Aus- und Rückwanderer*Innen? Um diese Fragen zu beantworten, wird auf die einzigartigen Daten der German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS) zurückgegriffen, einem Paneldatensatz deutscher Aus- und Rückwanderer*Innen, der es erlaubt, Migration und Trennung in chronologischer Reihenfolge zu betrachten. Mit diesem Datensatz wird Auswanderung aus Deutschland in rund 130 und Rückwanderung nach Deutschland aus rund 160 Ländern abgedeckt. Dem gegenübergestellt werden Daten zu nicht-mobilen Deutschen aus dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP), sodass das Trennungsverhalten der Migrant*innen mit dem der Nicht-Mobilen verglichen werden kann.

Theoretische Vorüberlegungen und Forschungsstand

Theoretische Vorüberlegungen und Hypothesen

Basierend auf der Lebensverlaufsperspektive wird angenommen, dass Ereignisse und Episoden im Leben eines Individuums sowohl zeitlich als auch über verschiedene Lebensbereiche hinweg interdependent sind (Elder et al. 2007). Im Kontext des vorliegenden Beitrags sind vor allem der Prozess der Migrationsentscheidung sowie Partnerschaftsstabilität näher zu betrachten. Dabei kann das Existieren einer Partnerschaft als Episode, welche durch das Ereignis einer Trennung enden kann, aufgefasst werden. Die Migrationsentscheidung, welche bspw. mithilfe des Drei-Stufen-Modells (Kley 2011) genauer analysiert werden kann, wird hierbei als abgeschlossen betrachtet und lediglich ihre Konsequenzen analysiert. Bezogen auf Partnerschaftsstabilität sind vor allem theoretische Ansätze der Ehestabilität zu finden. Hierbei wird argumentiert, dass diese sich auch auf nicht-eheliche Partnerschaften übertragen lassen (Kley 2012). Die am häufigsten verbreiteten Ansätze sind die Austauschtheorie sowie die mikroökonomische Scheidungstheorie (Wagner, Weiß 2003). Dabei argumentiert Kley (2012), dass sich diese beiden handlungstheoretischen Ansätze nicht fundamental unterscheiden (Hill, Kopp 1999; Wagner 1997) und zu ähnlichen Hypothesen bezüglich der Partnerschaftsstabilität führen.

Allgemein wird argumentiert, dass Stress die Trennungswahrscheinlichkeit von Paaren erhöht (Boyle et al. 2008). Weiter wird angenommen, dass Stress ein wesentlicher Faktor internationaler Migration ist und Migration mit Unsicherheit, fehlender Kontrolle und Ambiguität einhergeht (Wilkinson, Singh 2010). Sowohl frühe (z.B. Holmes, Rahe 1967) als auch aktuellere Studien (z.B. Wilkinson, Singh 2010) bestätigen, dass Migration eine stressvolle Episode im Leben der Migrant*innen ist, die Anpassungen in verschiedenen Lebensbereichen notwendig macht.

Basierend auf einem der zentralen Lebensverlaufsprinzipien („the principle of time and place“ (Elder et al. 2007, S. 12) sollte berücksichtigt werden, dass Lebensverläufe in historische Zeiten und Orte eingebettet sind, welche sich durch die Wanderung verändern können. Betroffen von den Veränderungen sind unter anderem soziale Netzwerke, relevante Normen und Märkte. Soziale Netzwerke (z.B. gemeinsame Freunde), die vor der Migration einer Trennung im Wege standen, fallen weg (Boyle et al. 2006), gleichzeitig fehlen am neuen Wohnort Netzwerke, die bei Problemen emotionale Unter-

stützung leisten könnten (Muszynska, Kulu 2007; McNulty 2015). Unterscheiden sich Länder in ihren vorherrschenden Normen und dadurch auch in der Akzeptanz von Trennungen, so kann sich auch dies auf das Trennungsverhalten der Migrant*innen auswirken (Boyle et al. 2006). In ähnlicher Weise ist es möglich, dass sich das Vorhandensein potentieller Partner*innen (und somit der Partnerschaftsalternativen) durch die Migration verändert (Boyle et al. 2006).

Des Weiteren sollte ebenfalls das Prinzip der *linked lives* (Elder et al. 2007, S. 13) Anwendung finden, welches die Abhängigkeit des eigenen Lebensverlaufs von den Lebensverläufen Anderer betont. In diesem Kontext wurde nachgewiesen, dass Migration meist der Karriere des Mannes nutzt (Cooke 2003), während die der Frauen häufiger leidet (Boyle et al. 2009). Dies kann dazu führen, dass durch die Migration eine eher traditionelle Rollenverteilung gefördert wird. Eine solche Rollenverteilung wirkt sich negativ auf die Partnerschaftsstabilität aus, wenn sie nicht das Rollenverständnis der Partner*innen (Olah, Gahler 2014) und insbesondere das der Frauen (Nordenmark, Nyman 2003) widerspiegelt.

Aus den genannten Gründen leitet sich Hypothese 1 ab:

Hypothese 1: Migration wirkt sich negativ auf die Partnerschaftsstabilität aus.

Bisher wurde internationale Migration als ein Prozess betrachtet, es erscheint jedoch logisch, diesen genauer zu differenzieren. Im Kontext dieses Beitrags kann eine eindeutige Unterscheidung bezüglich der Migrationsrichtung gemacht werden: Aus- gegenüber Rückwanderung. Im Fall international mobiler Deutscher unterscheiden sich diese beiden Prozesse bezüglich der zugrundeliegenden Migrationsmotive (Erlinghagen 2021) und weisen Geschlechterunterschiede in Bezug auf Migrationsentscheidung und -verlauf auf (Erlinghagen 2020). Auch wenn sich Aus- und Rückwanderer*innen in manchen Aspekten gleichen (bspw. bezüglich ihrer Risikobereitschaft (Lübke et al. 2021)), so unterscheiden sie sich in anderen (bspw. in Bezug auf subjektives Wohlbefinden (Erlinghagen 2011)). Des Weiteren bedeutet Rückwanderung, dass in der Regel zuvor eine Auswanderung stattgefunden hat – es sich also (mindestens) um die zweite internationale Wanderung handelt. Gleichzeitig wurde gezeigt, dass multiple Wanderungen das Trennungsrisiko erhöhen (Boyle et al. 2008; Kulu, Boyle 2010; Shapira et al. 2019). Folglich erscheint es sinnvoll, Aus- und Rückwanderer*innen separat zu analysieren und es ergibt sich folgende Hypothese:

Hypothese 2: Rückwanderer*innen weisen eine niedrigere Partnerschaftsstabilität auf als Auswanderer*innen.

Stand der Forschung

Verschiedene Studien belegen, dass Migration bzw. bestimmte Migrationsaspekte die Trennungswahrscheinlichkeit erhöhen. Sowohl österreichische (Boyle et al. 2008; Kulu, Boyle 2010) als auch englische (Shapira et al. 2019) Studien fanden heraus, dass die Trennungswahrscheinlichkeit bei häufiger Migration höher als bei einmaliger Migration und bei Binnenmigration über längere Distanz höher als bei Binnenmigration über kürzere Distanzen ist. Eine russische Studie kam zu ähnlichen Ergebnissen bezüglich der Anzahl der Wanderungen (Muszynska, Kulu 2007). Andere Studien befassen sich mit den Folgen von durch Migration bedingter geografischer Trennung von Paaren (z.B. Davis, Jennings 2018; Frank, Wildsmith 2005), den Migrationsgründen (z.B. Boyle et al. 2009; Shapira et al. 2019) oder der Entscheidungsfindung sowie dem Verlauf der Migration (Baykara-Krumme et al. 2021). All diese Aspekte scheinen eine relevante Rolle für die Trennungswahrscheinlichkeit zu spielen.

Bezogen auf die zweite Forschungsfrage, inwieweit sich die Effekte zwischen Aus- und Rückwanderer*innen unterscheiden, lassen sich weniger (quantitative) Studien finden. Eine frühe Studie fand

erste Hinweise bezüglich unterschiedlicher Effekte von Aus- bzw. Rückwanderung auf die Trennungshäufigkeit: Während Puerto Ricanische (weibliche) Auswanderinnen in den USA höhere Trennungswahrscheinlichkeiten aufwiesen, waren die Koeffizienten für Rückwanderinnen nicht statistisch signifikant (Landale, Ogena 1995). Eine aktuelle Studie, die auf den Daten der German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS) basiert, bestätigt die Erkenntnis, dass sich Aus- und Rückwanderung unterschiedlich auf die Partnerschaftsstabilität auswirken (Baykara-Krumme et al. 2021). Allerdings wurden hier umgekehrte Effekte gefunden, welche denen der hier aufgestellten Hypothese 2 entsprechen: Das Trennungsrisiko war für Rückwanderer*innen höher als für Auswanderer*innen. Diese beiden Studien unterscheiden sich jedoch nicht nur in ihrem zeitlichen und geografischen Kontext, sondern auch im Aufbau der Analysesamples: Während Landale und Ogena (1995) lediglich weibliche Migrantinnen im gebärfähigen Alter betrachten, beziehen sich Baykara-Krumme et al. (2021) auf männliche und weibliche Befragte zwischen 18 und 75 Jahren. Außerdem untersuchen Landale und Ogena (1995) lediglich die erste Partnerschaft der Befragten, wohingegen Baykara-Krumme et al. (2021) darauf bedingten, dass die Migrant*innen zum Zeitpunkt der Migration in einer Partnerschaft waren. In letzterer Studie geht es also, genauso wie im vorliegenden Beitrag, um die Auswirkungen der Migration auf eine bereits vor der Migration existierende Partnerschaft.

Datengrundlage und methodisches Vorgehen

Die Analysen basieren auf Daten der German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS) für die international mobile Bevölkerung Deutschlands sowie auf Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) für die nicht-mobile Bevölkerung Deutschlands. In GERPS werden im Längsschnitt deutsche Staatsangehörige, die zwischen Juli 2017 und Juni 2018 entweder aus Deutschland aus- oder aus dem Ausland wieder nach Deutschland eingewandert sind, befragt (Ette et al. 2020). Um die Auswirkungen von Migration analysieren zu können, werden zusätzlich Daten der nicht-mobilen Bevölkerung Deutschlands benötigt. Dazu wurde das SOEP gewählt. Das SOEP ist eine repräsentative Längsschnittstudie privater Haushalte in Deutschland. Sie wurde 1984 implementiert und wird jährlich durchgeführt (Goebel et al. 2019).

Die durchgeführten Analysen beschränken sich auf folgende Befragte: Unter den international Mobilen wurden diejenigen ausgewählt, die vor der Migration in einer heterosexuellen Partnerschaft waren und deren Partnerschaft das Migrationsereignis überdauert hat. Dies bedeutet, dass Trennungen vor dem Umzug ausgeschlossen und lediglich Personen, die sich nach der Migration trennen konnten (da sie in einer Partnerschaft waren), einbezogen wurden. Befragte, die keine Angaben zur abhängigen Variablen (Trennung), ihrem Alter oder Geschlecht gemacht haben, wurden ausgeschlossen. Informationen zu Veränderungen des Partnerschaftsstatus wurden aus den ersten drei Wellen genutzt – bei Nichtteilnahme in Welle 2 und Wiedereinstieg in Welle 3 wurden die Befragten aber weiterhin eingeschlossen (da durch die Formulierung der Fragen keine Informationen bezüglich Veränderungen des Partnerschaftsstatus verloren gingen). Die Kontrollvariablen basieren auf Informationen aus Welle 1. Aus dem SOEP wurden Informationen aus den Jahren 2016–2018 genutzt. Um eine höchstmögliche Vergleichbarkeit herzustellen, wurden auch bei der nicht-mobilen Bevölkerung Deutschlands nur Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft einbezogen, die 2016 in einer heterosexuellen Partnerschaft waren. Binnenmigrant*innen (Personen mit Umzügen innerhalb Deutschlands über 20 km), sowie Befragte ohne Angaben zu Geschlecht und Alter, wurden ausgeschlossen. Veränderungen des Partnerschaftsstatus wurden in den Befragungswellen 2017 und 2018 erfasst. Die Entscheidung, zwei Be-

fragungswellen zu nutzen, basiert darauf, dass in GERPS die ersten drei Befragungswellen im Abstand von nur jeweils sechs Monaten durchgeführt wurden, während das SOEP ihre Befragten jährlich interviewt. Somit liegt zwischen den drei Befragungswellen in GERPS als auch den zwei Befragungswellen im SOEP eine einjährige Zeitspanne (siehe Abbildung 1).

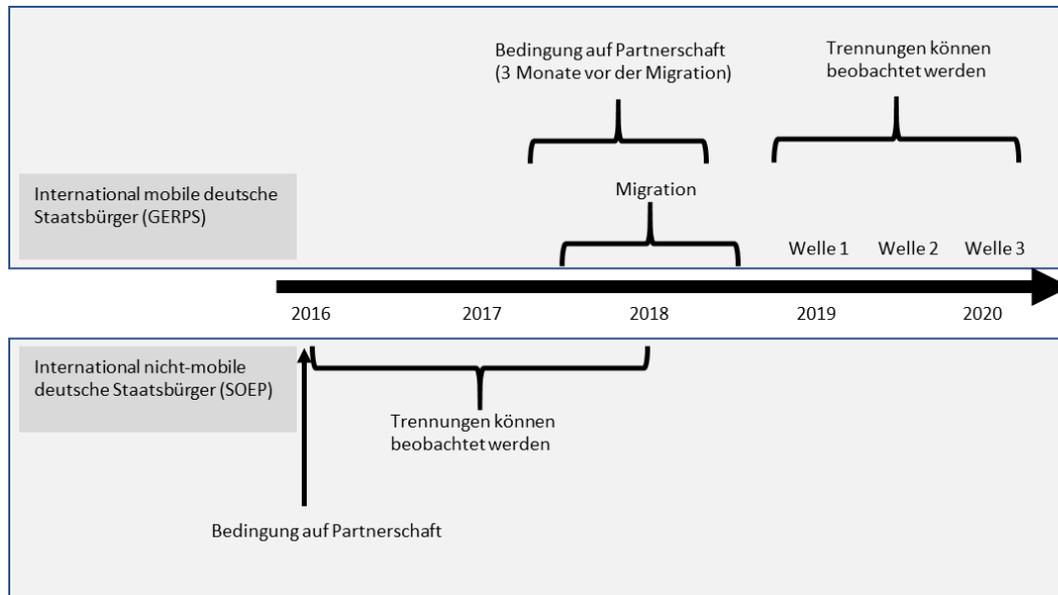


Abbildung 1: Zusammenstellung des Analysedatensatzes. Eigene Darstellung.

Die abhängige Variable *Trennung* ist binär kodiert und nimmt den Wert 1 an, wenn eine Trennung zwischen der Aus- bzw. Rückwanderung (bei International Mobilen) bzw. zwischen 2016 und dem Zeitpunkt des letzten Interviews (bei Nicht-Mobilen) stattgefunden hat und 0, wenn die Beziehung, die bereits vor der Migration (bei international Mobilen) bzw. 2016 (bei Nicht-Mobilen) bestand, weiterhin besteht. Eine Einschränkung muss hier jedoch gemacht werden: Wenn bei GERPS-Befragten zwischen Welle 0 und 1 eine Trennung stattgefunden hat, in Welle 1 aber bereits eine neue Partnerschaft besteht, wird diese Trennung fälschlicherweise nicht erfasst (da in Welle 1 nur nach dem aktuellen Partnerschaftsstatus gefragt wurde). Die wichtigste erklärende Variable – in Bezug auf die Fragestellung – ist der Migrationsstatus. Internationale Migration bezieht sich sowohl auf Aus- als auch auf Rückwanderer*innen, zusätzlich werden Aus- und Rückwanderung einzeln betrachtet. Diese Variablen sind ebenfalls binär kodiert. Zusätzlich werden die folgenden Kontrollvariablen genutzt: Geschlecht, Altersgruppe, Migrationshintergrund (Perspektive: in Deutschland), Arbeitsmarktstatus (beschäftigt vs. nicht beschäftigt), Bildung (kategorial, basierend auf ISCED11), Familienstand und die Anzahl von Kindern bis einschließlich 16 Jahre im Haushalt (kategorial).

Tabelle 1 zeigt Mittelwerte bzw. Anteile und Standardabweichungen der abhängigen sowie der Kontrollvariablen nach Migrationsstatus. Dies macht deutlich, dass sich international Mobile systematisch von Nicht-Mobilen unterscheiden. Beispielsweise sind international Mobile im Mittel deutlich jünger, haben eher einen Migrationshintergrund sowie eine höhere Bildung, dafür aber häufiger keine Kinder als Nicht-Mobile. Dies entspricht auch den Erkenntnissen anderer Autor*innen (z.B. Ette, Erlinghagen 2021). Um Selektionseffekten vorzubeugen und möglichst gute Schätzergebnisse zu erhalten, werden daher vor den multivariaten Analysen entsprechende Gewichtungen durchgeführt. Durch Angleichung der Kovariatverteilungen können Modellabhängigkeiten (z.B. Ho et al. 2007) und so auch Ineffizienz und Verzerrungen reduziert werden (King, Nielsen 2019). Dazu nutze ich *Entropy balancing* (Hainmueller 2012), was es erlaubt, auf Samplemomente zu bedingen und so die Kovariatverteilungen

direkt anzupassen. Damit unterscheidet es sich von der am häufigsten genutzten Matchingmethode, dem Propensity Score Matching (King, Nielsen 2019), insofern, als dass kein iterativer Prozess zwischen Gewichtung und Balance-Überprüfung notwendig ist.

Tabelle 1: Mittelwerte bzw. Anteile (%) und Standardabweichungen (SD) nach Migrationsstatus

	Nicht-Mobile		Auswanderer*innen		Rückwanderer*innen	
	(N = 16.866)		(N = 1.367)		(N = 1.851)	
	Mittelwert / %	SD	Mittelwert / %	SD	Mittelwert / %	SD
Trennungen	0,03	0,18	0,09	0,28	0,11	0,31
Weiblich	0,54	0,50	0,54	0,50	0,48	0,50
Altersgruppe						
18–29	0,16		0,28		0,21	
30–39	0,16		0,45		0,42	
40–49	0,24		0,14		0,21	
50–59	0,25		0,09		0,12	
60–70	0,19		0,04		0,05	
Migrationshintergrund	0,16	0,37	0,22	0,41	0,25	0,43
Migrationshintergrund: keine Informationen	-	-	0,01	0,12	0,01	0,11
Arbeitsmarktstatus: beschäftigt (vs. nicht)	0,71	0,45	0,71	0,45	0,71	0,45
Arbeitsmarktstatus: keine Informationen	-	-	0,00	0,06	0,00	0,06
Bildungsniveau:						
Niedrig (ISCED 0–3)	0,61		0,05		0,08	
Mittel (ISCED 4–5)	0,14		0,14		0,14	
Hoch (ISCED 6–8)	0,25		0,82		0,78	
Bildungsniveau: keine Informationen	0,02	0,15	0,00	0,05	0,00	0,07
Kinder im Haushalt: keine Informationen	-	-	0,02	0,15	0,04	0,18
Verheiratet	0,60	0,49	0,49	0,50	0,58	0,49
Verheiratet: keine Informationen	0,00	0,04	0,01	0,11	0,01	0,10
Kinder im Haushalt ≤16						
Keine	0,42		0,74		0,62	
Eins (vs. keine)	0,10		0,12		0,16	
Zwei oder mehr (vs. keine)	0,18		0,12		0,19	
Andere Kombination (vs. keine)	0,31		0,02		0,04	

Daten: Nicht-Mobile: SOEP (v35), Aus- und Rückwanderer*Innen: GERPS (Welle 1–3). Eigene Berechnungen (ungewichtet).

Aufgrund der binären Kodierung der abhängigen Variable werden logistische Regressionen geschätzt (vgl. Wooldridge 2009), die die Gewichte des *Entropy balancings* miteinbeziehen. Dabei werden vier verschiedene Modelle berechnet, die auf unterschiedlichen Treatment- und Vergleichsgruppen beruhen. Zunächst werden drei verschiedene Treatmentgruppen definiert: (a) internationale Migration (Aus- und Rückwanderer*innen), (b) Auswanderer*innen und (c) Rückwanderer*innen. In den Modellen 1–3 werden diese mit der nicht-mobilen Bevölkerung verglichen, in Modell 4 werden Rück- und Auswanderer*innen direkt miteinander verglichen. Für jedes Modell werden separate Gewichte des *Entropy Balancings* genutzt.

Deskriptive Ergebnisse

Wie bereits in Tabelle 1 erkennbar, unterscheiden sich die Trennungshäufigkeiten nach Migrationsstatus: Während bei der nicht-mobilen Bevölkerung die Trennungshäufigkeit bei 3 % liegt, ist sie bei international Mobilien mit 9 % bei den Auswanderer*innen und 11 % bei den Rückwanderer*innen deutlich höher. Tabelle 2 zeigt, dass sich genau dieses Muster auch für verschiedene Gruppen weiter manifestiert. Dies gilt nur für wenige Merkmalsausprägungen nicht: Bei Männern unterscheiden sich die Trennungsraten von Aus- und Rückwanderern nicht. Bei Befragten mit einem Kind im Haushalt ist die Trennungshäufigkeit bei Nicht-Mobilen höher als bei Mobilien und bei solchen, mit anderen Kombinationen mit Kindern gleichen sich die Trennungsraten zwischen Nicht-Mobilen und Auswanderer*innen.

Tabelle 2: Trennungsraten nach Migrationsstatus und Kontrollvariablen

		Nicht-Mobile	Auswanderer*innen	Rückwanderer*innen
Geschlecht	Weiblich	0,04	0,09	0,14
	Männlich	0,03	0,08	0,08
Alter	18–29	0,06	0,13	0,21
	30–39	0,05	0,08	0,09
	40–49	0,03	0,05	0,08
	50–59	0,02	0,05	0,07
	60–70	0,00	0,02	0,08
Migrationshintergrund	Ja	0,04	0,10	0,14
	Nein	0,03	0,08	0,10
Arbeitsmarktstatus	Beschäftigt	0,03	0,08	0,09
	Nicht beschäftigt	0,03	0,09	0,15
Bildung	Niedrig (ISCED 0–3)	0,03	0,12	0,23
	Mittel (ISCED 4–5)	0,03	0,07	0,12
	Hoch (ISCED 6–8)	0,03	0,09	0,10
Verheiratet	Ja	0,02	0,03	0,04
	Nein	0,05	0,14	0,21
Kinder im Haushalt, ≤16	Keine Kinder	0,04	0,11	0,16
	Ein Kind	0,04	0,02	0,02
	Zwei oder mehr	0,03	0,04	0,05
	Andere Kombination mit Kindern	0,03	0,03	0,08

Daten: Nicht-Mobile: SOEP (v35), Aus- und Rückwanderer*Innen: GERPS (Welle 1–3). Trennungsraten beziehen sich auf den Anteil an Personen in der jeweiligen Gruppe, die von einer Trennung berichten. Eigene Berechnungen (ungewichtet).

Zusätzlich zu den Unterschieden bezüglich des Migrationsstatus zeigt Tabelle 2, dass Trennungswahrscheinlichkeiten auch zwischen sozio-demographischen bzw. sozio-ökonomischen Merkmalen und Partnerschaftscharakteristika variieren. Unabhängig vom Migrationsstatus, sind Trennungsraten bei Frauen höher als bei Männern und sinken mit steigendem Alter. Sie sind höher für Befragte mit im Vergleich zu Befragten ohne Migrationshintergrund. Die Muster bezüglich des Arbeitsmarktstatus und Bildungsgrades variieren abhängig des Migrationsstatus: Für Nicht-Migrant*innen ist keine Varianz der Trennungsraten anhand des Arbeitsmarktstatus oder des Bildungsgrades zu erkennen. Für international Mobile sind Trennungsraten höher bei nicht Beschäftigten als bei Beschäftigten. Für Auswanderer*innen sind diese am höchsten für Personen mit niedriger und am geringsten für Personen mit

mittlerer Bildung. Bei Rückwanderer*innen sind sie ebenfalls für Personen mit niedriger Bildung am höchsten, jedoch für Personen mit hoher Bildung am niedrigsten. Auch der Institutionalisierungsgrad scheint eine Rolle zu spielen: Unabhängig vom Migrationsstatus sind die Trennungsraten für verheiratete Paare deutlich niedriger als für nicht verheiratete Paare. Trennungsmuster nach Anzahl der Kinder variieren wieder nach Migrationsstatus: Bei Nicht-Mobilen sind die Trennungsraten für Personen ohne und mit einem Kind unter 16 Jahre im Haushalt höher als für Personen mit zwei oder mehr Kindern oder anderen Kinderkonstellationen. Bei Auswanderer*innen sowie Rückwanderer*innen sind Trennungsraten bei Paaren ohne Kinder unter 16 deutlich höher als bei solchen mit Kindern, sind dann aber höher für zwei oder mehr Kinder als bei einem Kind.

Multivariate Ergebnisse

In diesem Absatz werden die multivariaten Ergebnisse erläutert. Abbildung 2 bildet marginale Effekte sowie Konfidenzintervalle aus den vier geschätzten Modelle ab. Zunächst soll Hypothese 1 getestet werden, welche besagt, dass sich Migration negativ auf die Partnerschaftsstabilität auswirkt. Modell 1 schätzt den Effekt von internationaler Migration (Aus- und Rückwanderung) auf die Trennungshäufigkeit. Dabei werden alle international mobilen Befragten mit den nicht mobilen Befragten verglichen. In Modell 2 und 3 wird dies separat für Auswanderer*innen (Modell 2) und Rückwanderer*innen (Modell 3) gemacht. Dabei wird deutlich, dass eine internationale Migration (sowohl das Aggregat als auch die einzelnen Prozesse) die Trennungswahrscheinlichkeit signifikant erhöht. Im Vergleich zu Nicht-Migrant*innen haben sowohl Aus- als auch Rückwanderer*innen signifikant höhere Trennungswahrscheinlichkeiten.

Hypothese 2 bezog sich auf den Unterschied von Aus- und Rückwanderung. Erste Hinweise auf einen solchen Unterschied lieferten bereits die unterschiedlich großen marginalen Effekte von Auswanderung (Modell 2) und Rückwanderung (Modell 3). Für einen direkten Vergleich wurde zusätzlich Modell 4 geschätzt, indem alle nicht-mobilen Befragten ausgeschlossen wurden. Modell 4 zeigt, dass Trennungswahrscheinlichkeiten nach einer Rückwanderung signifikant höher als nach einer Auswanderung sind (siehe Abbildung 2) und bestätigen damit die Befunde von Baykara-Krumme et al. (2021).

Bei Betrachtung der Kontrollvariablen wird erkennbar, dass die Trennungswahrscheinlichkeit außerdem für Frauen und Befragte mit Migrationshintergrund (außer in Modell 2) erhöht ist. Trennungswahrscheinlichkeiten sinken für verheiratete Befragte sowie solche mit einem Kind (im Vergleich zu denen ohne Kind). Keinen statistisch signifikanten Einfluss haben das Alter, Arbeitsmarktstatus, Bildung sowie zwei oder mehr Kinder.

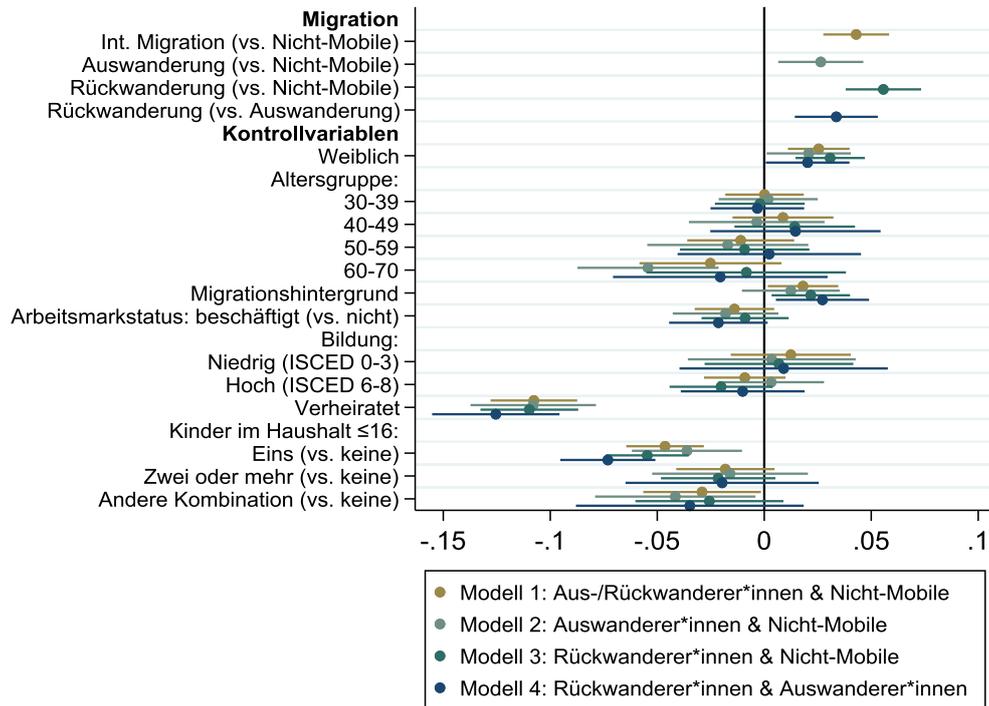


Abbildung 2: Logistische Regression auf Trennungen nach Entropy Balancing. Darstellung der marginalen Effekte sowie 95%-Konfidenzintervalle.

Daten: Nicht-Mobile: SOEP (v35), Aus- und Rückwanderer*Innen: GERPS (Welle 1–3). Missing-Kategorien eingeschlossen aber nicht dargestellt. Die Ergebnisse des Entropy Balancings können auf Nachfrage von der Autorin bereitgestellt werden. Eigene Berechnungen.

Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit den kurzfristigen Auswirkungen von Migration auf Partnerschaftsstabilität. Dabei wurden mit GERPS und dem SOEP Daten für Deutschland genutzt. Hierbei wurde nicht nur der allgemeine Effekt von internationaler Migration betrachtet, sondern auch nach Wanderungsrichtung (also Aus- und Rückwanderung) unterschieden. Mithilfe von logistischen Regressionen unter Einbezug von aus dem Entropy Balancing resultierenden Gewichten wurde gezeigt, dass Migration die Wahrscheinlichkeit von Trennungen erhöht. Dieser Effekt ist für Rückwanderer*innen stärker als für Auswanderer*innen, was in Einklang mit den Ergebnissen von Baykara-Krumme et al. (2021) steht. Somit konnten beide zu Beginn aufgestellten Hypothesen bestätigt werden.

Verschiedene Gründe, warum das Trennungsrisiko durch Migration steigt, sind bereits zu Beginn dieses Beitrags erläutert worden. Inwieweit sich die Unterschiede zwischen Aus- und Rückwanderer*innen jedoch darauf zurückführen lassen, dass es sich bei Rückwanderung mindestens um die zweite Migration handelt oder es sich schlicht um zwei unterschiedliche Prozesse handelt, konnte mittels der durchgeführten Analysen nicht geklärt werden. Zukünftig erscheint es sinnvoll, so viel Informationen wie möglich zu den Wanderungen selbst einzubeziehen, um mehr über die Wirkungsmechanismen des Migrationsprozesses zu erfahren. Eine weitere Grenze der Analyse betrifft die kausale Abfolge von Migration und Trennung. Zwar ist durch den Aufbau des Analysedatensatzes sichergestellt, dass zunächst die Migration und dann die Trennung stattfand. Allerdings kann nicht ausge-

geschlossen werden, ob es auch vor der Migration bereits Trennungsgedanken oder -pläne gab und diese möglicherweise sogar das Migrationsverhalten beeinflusst haben. Inwieweit ein solcher Effekt plausibel ist, sollte daher theoretisch beleuchtet werden – mit existierenden Datensätzen ist eine empirische Überprüfung meines Wissens nach nicht möglich. Ähnlich ist bislang nicht klar, inwieweit die vorliegenden Ergebnisse mit Daten aus Deutschland auf andere, insbesondere weniger entwickelte Länder, übertragbar sind. Zusätzlich ist zu bedenken, dass Migration Veränderungen in den verschiedensten Lebensbereichen mit sich bringt, welche sich wiederum auf die Trennungswahrscheinlichkeit auswirken können. So sind beispielsweise Lohnveränderungen (Witte, Guedes Auditor 2021) und auch Arbeitgeberwechsel zu erwarten. Inwieweit solche parallellaufenden Veränderungen in anderen Lebensbereichen den Effekt von Migration auf Partnerschaftsstabilität verstärken oder abschwächen, stellt ebenfalls eine interessante Frage dar und sollte in Zukunft mittels weiterer Analysen beantwortet werden.

Literatur

- Baykara-Krumme, Helen, Marcel Erlinghagen und Lisa Mansfeld. 2021. Disruption of Family Lives in the Course of Migration: 'Tied Migrants' and Partnership Break-up Patterns among German (R)emigrants. In *The Global Lives of German Migrants: Consequences of International Migration Across the Life Course*, Hrsg. Marcel Erlinghagen, Andreas Ette, Norbert F. Schneider, Nils Witte und Erlinghagen, 177–194. Cham: Springer.
- Boyle, P. J., H. Kulu, T. Cooke, V. Gayle und C. H. Mulder. 2006. *The effect of moving on union dissolution*. MPIDR Working Paper 2006-002. Rostock: Max Planck Institute for Demographic Research.
- Boyle, Paul J., Zhqiang Feng und Vernon Gayle. 2009. A New Look at Family Migration and Women's Employment Status. *Journal of Marriage and Family* 71:417–431.
- Boyle, Paul J., Hill Kulu, Thomas Cooke, Vernon Gayle und Clara H. Mulder. 2008. Moving and union dissolution. *Demography* 45:209–222.
- Cooke, Thomas J. 2003. Family Migration and the Relative Earnings of Husbands and Wives. *Annals of the Association of American Geographers* 93:338–349.
- Davis, Jason, und Elyse A. Jennings. 2018. Spatial and Temporal Dimensions of Migration on Union Dissolution. *International Migration* 56:136–152.
- Elder, Glen H., Jr., Monica Kirkpatrick Johnson und Robert Crosnoe. 2007. The emergence and development of life course theory. In *Handbook of the life course*, Hrsg. Jeylan T. Mortimer und Michael J. Shanahan, 3–19. New York: Kluwer Academic / Plenum Publishers.
- Erlinghagen, Marcel. 2011. Nowhere Better Than Here? The Subjective Well-Being of German Emigrants and Remigrants. *Comparative Population Studies - Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 36:899–925.
- Erlinghagen, Marcel. 2020. Love in motion: Migration patterns of internationally mobile couples. *Population, Space and Place (online)*:e2382.
- Erlinghagen, Marcel. 2021. Migration Motives, Timing, and Outcomes of Internationally Mobile Couples. In *The Global Lives of German Migrants: Consequences of International Migration Across the Life Course*, Hrsg. Marcel Erlinghagen, Andreas Ette, Norbert F. Schneider, Nils Witte und Erlinghagen, 161–176. Cham: Springer.
- Ette, Andreas, Jean P. P. Décieux, Marcel Erlinghagen, Andreas Genoni, Jean Guedes Auditor, Frederik Knirsch, Simon Kühne, Luisa Mörchen, Matthias Sand, Norbert F. Schneider und Nils Witte. 2020. *German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS): Methodology and Data Manual of the Baseline Survey (Wave 1)*. BiB Daten- und Methodenberichte 1: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

- Ette, Andreas, und Marcel Erlinghagen. 2021. Structures of German Emigration and Remigration: Historical Developments and Demographic Patterns. In *The Global Lives of German Migrants: Consequences of International Migration Across the Life Course*, Hrsg. Marcel Erlinghagen, Andreas Ette, Norbert F. Schneider, Nils Witte und Erlinghagen, 41-62. Cham: Springer.
- Frank, Reanne, und Elizabeth Wildsmith. 2005. The Grass Widows of Mexico: Migration and Union Dissolution in a Binational Context. *Social Forces* 83:919-948.
- Goebel, Jan, Markus M. Grabka, Stefan Liebig, Martin Kroh, David Richter, Carsten Schröder und Jürgen Schupp. 2019. The German Socio-Economic Panel (SOEP). *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 239:345-360.
- Hainmueller, Jens. 2012. Entropy Balancing for Causal Effects: A Multivariate Reweighting Method to Produce Balanced Samples in Observational Studies. *Political Analysis* 20:25-46.
- Hill, Paul B., und Johannes Kopp. 1999. Ehescheidung: Historische Entwicklungen und theoretische Erklärungen. In *Scheidungsursachen aus soziologischer Sicht*. Familie und Gesellschaft, Bd. 2, Hrsg. Thomas Klein und Johannes Kopp, 23-42. Würzburg: Ergon.
- Ho, Daniel E., Kosuke Imai, Gary King und Elizabeth A. Stuart. 2007. Matching as Nonparametric Preprocessing for Reducing Model Dependence in Parametric Causal Inference. *Political Analysis* 15:199-236.
- Holmes, Thomas H., und Richard H. Rahe. 1967. The social readjustment rating scale. *Journal of Psychosomatic Research* 11:213-218.
- King, Gary, und Richard Nielsen. 2019. Why Propensity Scores Should Not Be Used for Matching. *Political Analysis* 75:1-20.
- Kley, S. 2011. Explaining the Stages of Migration within a Life-course Framework. *European Sociological Review* 27:469-486.
- Kley, Stefanie. 2012. Gefährdet Pendelmobilität die Stabilität von Paarbeziehungen? Einflüsse von Erwerbskonstellationen und Haushaltsarrangements in Ost- und Westdeutschland auf die Trennungswahrscheinlichkeit von Paaren. *Zeitschrift für Soziologie* 41:356-374.
- Kulu, Hill, und P. J. Boyle. 2010. Premarital cohabitation and divorce: Support for the "Trial Marriage" Theory? *Demographic Research* 23:879-904.
- Landale, Nancy S., und Nimfa B. Ogena. 1995. Migration and Union Dissolution among Puerto Rican Women. *The International Migration Review* 29:671-692.
- Lübke, Christiane, Jean P. Décieux, Marcel Erlinghagen und Gert C. Wagner. 2021. Comparing the Risk Attitudes of Internationally Mobile and Non-Mobile Germans. In *The Global Lives of German Migrants: Consequences of International Migration Across the Life Course*, Hrsg. Marcel Erlinghagen, Andreas Ette, Norbert F. Schneider, Nils Witte und Erlinghagen, 83-100. Cham: Springer.
- McNulty, Yvonne. 2015. Till stress do us part: the causes and consequences of expatriate divorce. *Journal of Global Mobility: The Home of Expatriate Management Research* 3:106-136.
- Muszynska, Magdalena, und Hill Kulu. 2007. Migration and union dissolution in a changing socio-economic context. *Demographic Research* 17:803-820.
- Nordenmark, Mikael, und Charlott Nyman. 2003. Fair or Unfair? Perceived Fairness of Household Division of Labour and Gender Equality among Women and Men. The Swedish Case. *The European Journal of Women's Studies* 10:181-209.
- Olah, L. S., und M. Gahler. 2014. Gender Equality Perceptions, Division of Paid and Unpaid Work, and Partnership Dissolution in Sweden. *Social Forces* 93:571-594.
- Shapira, Marina, Vernon Gayle und Elspeth Graham. 2019. Moving on and moving out: The implications of sociospatial mobility for union stability. *Population, Space and Place* 25:e2180.
- Statistisches Bundesamt. 2020. Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland, Zugezogene, Fortgezogene und Saldo. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Wanderungen/Tabellen/wanderungen-alle.html> (Zugegriffen: 9. Dezember 2020).

- Vidal, Sergi, und Johannes Huinink. 2019. Introduction to the special collection on spatial mobility, family dynamics, and gender relations. *Demographic Research* 41:593–616.
- Wagner, Michael. 1997. *Scheidung in Ost- und Westdeutschland. Zum Verhältnis von Ehestabilität und Sozialstruktur seit den 30er Jahren*. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag GmbH.
- Wagner, Michael, und Bernd Weiß. 2003. Bilanz der deutschen Scheidungsforschung. Versuch einer Meta-Analyse. *Zeitschrift für Soziologie* 32:3.
- Ward, Colleen, Stephen Bochner und Adrian Furnham. 2008. *The psychology of culture shock*. 2. ed., reprinted. London: Routledge.
- Wilkinson, Amanda, und Gangaram Singh. 2010. Managing stress in the expatriate family: a case study of the state department of the United States of America. *Public Personell Management* 39:169–181.
- Witte, Nils, und Jean Guedes Auditor. 2021. Affluent Lives Beyond the Border? Individual Wage Change Through Migration. In *The Global Lives of German Migrants: Consequences of International migration Across the Life Course*, Hrsg. Marcel Erlinghagen, Andreas Ette, Norbert F. Schneider, Nils Witte und Erlinghagen. Cham: Springer.
- Wooldridge, Jeffrey. 2009. *Econometrics: A Modern Approach*. Mason (OH): Cengage Learning.